

Warburg 6, 1930). Opicinus, den man bisher nur als den Verfasser eines wenig originellen politischen Traktats „De preeminencia spiritualis imperii“ kannte und den man erst kürzlich als den Autor des „Liber de laudibus civitatis Ticinensis“ festgestellt hat, erscheint in dieser ebenfalls von ihm herrührenden Hs., dem persönlichsten seiner Werke, in allen seinen seelischen Nöten und quälenden Ängsten. Es sind oft Ausgeburten eines wirklich krankhaften Geistes, in dem sich demütiges Verzagen mit ichsüchtiger Überheblichkeit paart, die die seltsamen Tafeln der Hs. enthüllen, eines Geistes, der selbst im Kartenbild das dunkle Schicksal des eigenen Ich aufzuspüren sucht. Obwohl es besonders reizvoll sein mag, das im MA. seltene Schauspiel zu genießen, wie sich ein Blick in das Fühlen und Denken eines Menschen — allerdings eines kranken — jener Zeit austut, so sind doch die Untersuchungen, die das Typische, das dem gesamten Jahrhundert Gemeinsame an Opicinus aufzeigen, die für den Historiker wichtigen. Nur sie rechtfertigen die ungeheure Mühe und den großen Aufwand, die an eine dem flüchtigen Blick nichtig erscheinende Sache gewandt sind. Aus der Zahl der Tafeln ist vor allem eine von Belang (Taf. 20), die in seltsamer äußerer Gestalt eine Selbstbiographie des Opicinus enthält. Die Hs. selbst ist in einem eigenen Tafelband reproduziert, während der Textband neben den allgemeinen Untersuchungen die Analyse jedes einzelnen Blattes enthält. (Auf die eingehenden Besprechungen in der HZ. 155, 587 ff. durch H. Grundmann und in den MÖG. 50, 455 f. durch O. Brunner sei hier hingewiesen.) O. M.

Albert Lang, Heinrich Totting von Oyta. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der ersten deutschen Universitäten und zur Problemgeschichte der Spätscholastik (Beitr. 3. Gesch. d. Philos. u. Theol. d. MA.s 33, 4/5). Münster 1937, Aschendorff; 256 S. In gründlichen Untersuchungen stellt der Verf. im 1. Teil die Lebensgeschichte des Sriesen Heinrich Totting aus Griesoythe fest. Er gehört zu den ersten Prager Studenten und Dozenten, unterbricht aber seinen Prager Aufenthalt mehrfach: um 1360 leitet er das Generalstudium in Erfurt; 1371/73 hat er sich an der Kurie in Avignon wegen einiger gewagter Thesen zu verantworten, wird aber freigesprochen; 1377/81 studiert und lehrt er in Paris Theologie. Wie viele andere deutsche Gelehrte verläßt er Paris infolge der Wirren des Schismas, zu dem er jedoch nie literarisch Stellung nahm, kehrt nach Prag zurück und wird 1383 von seinem Freund, dem Hessen Heinrich von Langenstein, nach Wien berufen. Mit ihm gemeinsam wirkt er bis zu beider Tod 1397 als Lehrer und Organisator erfolgreich am Aufbau der Wiener Universität mit. Im 2. Teil sichtet der Verf. das umfangreiche theologische und philosophische Schrifttum Heinrichs, das teilweise im Autograph überliefert ist, teilweise aber zu Unrecht anderen gleich-